

Geschichten vom Klimawandel im Alltag





unterwegs... im Gespräch

Die Fulanis und die Natur



Wie seltsam, einen Fulani nach seinem Verhältnis zur Natur zu fragen! Ich meine, wie kann jemand, der eng mit der Tierhaltung verbunden ist, auskommen ohne grüne, gesunde Savannenbäume und -sträucher, ohne abwechslungsreiche, verschiedenartiges Grasland und ohne ein Netz von klaren Flüssen, das überall die ganze Landschaft durchzieht.

Kulturell und sozial ist der Lebenszyklus der Fulani bestimmt von der Viehzucht. Sie leben von der Viehzucht, und für die Viehzucht sind sie ungehindert durch die westafrikanischen Savannen gezogen. Über Generationen haben die Fulani dank dieser Lebensweise die Versteppung, Wasserknappheit und Umweltveränderungen einschließlich Temperaturerhöhungen überlebt. Ob dieses Aufzuchtssystem heutzutage nachhaltig ist oder nicht, kann diskutiert werden und wird auch diskutiert. Meiner Ansicht nach hängt es vom persönlichen Standpunkt, den aktuellen Ansichten und Perspektiven ab.



Wer kennt den großen Wert von Bäumen, Sträuchern und Wiesen besser als jene, die unter Wasserknappheit, Walddezimierung und Umweltveränderungen leiden? Wer wird die Bewahrung, die Wiederherstellung oder den Schutz des Umweltsystems mehr unterstützen als jene, die Tausende von Meilen gehen müssen, um nach Wasser, frischem Gras für das Vieh und nach Baumfrüchten für sich selbst und das Vieh zu suchen?

Wenn man also die Abhängigkeit des Volkes der Fulani von Bäumen, Wasser und Wiesen versteht, wird man wahrscheinlich mein starkes Interesse – und meine starke Motivation als Fulani – begreifen, mich an dem Projekt zu beteiligen.

Von Westafrika komme ich geradewegs auf Benin, mein Heimatland, zu sprechen, und speziell auf Parakou, die Stadt, in der ich aufgewachsen bin, studiert habe und wurde, was ich bin. Die starke Abhängigkeit der Bewohner vom (unaufbereiteten) Trinkwasser des Okpara-Stausees, die erwartete Temperaturerhöhung sowie der Rückgang der Niederschläge sind sehr besorgniserregend. Das begründete meinen Kampf für

dringendes Handeln; das gegenwärtige CIL-Projekt zum Klimawandel stimmt hoffnungsvoll.



www.dutchwatersector.com/solutions/projects/307-improvement-drinking-water-supply-parakou-benin.html

Der Okpara-Stausee stellt die einzige Trinkwasserversorgung für mehr als 266.000 Menschen dar und sichert die Existenz von sechs Anliegergemeinden (APIC ONG, 2011) einschließlich Parakou, der drittgrößten Stadt von Benin. Schon während der letzten Jahrzehnte hat dieses Reservoir mehr als die Hälfte seiner ursprünglichen Vorratskapazität von geschätzt 5.750.000 m³ verloren, was hauptsächlich durch die wachsende und unkontrollierte Ausdehnung des Farmlandes im Einzugsbereich des Reservoirs verursacht wurde. Die fortschreitenden Ablagerungen im Stausee haben wahrscheinlich schädliche Auswirkungen für die Stadt Parakou und anliegende Orte,

wo der Trinkwasserbedarf gegenwärtig auf 7.233.003 m³/Jahr geschätzt wird; somit doppelt so viel wie der aktuelle Vorrat des Stausees (2.650.000 m³/Jahr). Jüngste Studien haben auch eine Verschlechterung der Wasserqualität aufgezeigt, die durch den zunehmenden Einsatz von Herbiziden, Insektiziden und Düngemitteln durch stromaufwärts angesiedelte Farmer verursacht werden.

Feldstudien in Parakou bestätigen die geschilderten Trends. Tatsächlich sind die Einwohner von Parakou tage- bis wochenweise (insbesondere in Trockenzeiten) einem Mangel an Wasser ausgesetzt, der mit hohen körperlichen und moralischen Belastungen für die Familien und besonders die Frauen und jungen Mädchen einhergeht, die stundenlang Wasser suchen und im Erfolgsfall aus den Brunnen holen. Gleichzeitig wird das monatliche Haushaltseinkommen durch steigende Wasserrechnungen belastet, die aus zunehmenden Wasserbehandlungskosten und damit zusammenhängenden Aufwendungen resultieren.

In umliegenden Ortschaften des Stausees einschließlich der Dörfer von Kpassa (6689 Einwohner) sind die Einwohner zwei hauptsächlichen Gefährdungen ausgesetzt, nämlich einer Exposition gegenüber Krankheiten, die durch das Wasser verursacht werden, und zum anderen den Klimarisiken einschließlich jährlicher Überschwemmungen.

Obwohl es im Dorf einige Handpumpen gibt, sind sie weitgehend unzureichend, und ihre geografische Verteilung behindert ihre effektive Anwendung. Deshalb sind mehr als 30 % der Einwohner von Kpassa hinsichtlich ihres Trink- und Brauchwasserbedarfs immer noch auf den Stausee angewiesen.

In den letzten fünf Jahren sind auf Grund des heftigen Wasserflusses im seitlichen Überlaufkanal des Stausees, der die (einzige) Hauptstraße

kreuzt, welche die Dörfer von Kpassa und Kika sowie Benin mit Nigeria verbindet, mehr als 20 Personen ertrunken (Feldstudie in Kpassa, 2015). Jedes Jahr ist auch eine bedeutende Zerstörung von Farmen, die am Abfluss des Stausees liegen, zu verzeichnen.

Für die Anpassung der örtlichen Gemeinden und die Minderung der Klimaauswirkungen ist es grundlegend wichtig, Aktionen zu unterstützen, welche die Wiederherstellung der natürlichen Ökosysteme begünstigen. Vertrauensbildung, Dialog und Konsens unter zwischen den örtlichen Interessengruppen und den zahlreichen verschiedenen Interessenvertretern sind der Schlüssel, um nachhaltige Ziele zu erreichen. Ich erwarte unbedingt, dass durch die Beteiligung an der Projektentwicklung und dabei eine enge Einbeziehung und Teilnahme lokaler Experten (NGO's, Zivilgesellschaft und örtliche Führungspersonen einschließlich Frauen) unser Projekt zum Klimawandel auf lokaler Ebene tiefgreifende Veränderungen zugunsten des Schutzes und der nachhaltigen Bewirtschaftung des Okpara-Stausees auslöst. So beispielsweise die Teilnahme an / die Unterstützung der Wiederherstellung der Flussläufe und der Auen sowie die Schaffung einer win-win Situation für beide Interessengruppen.

[Cheik Abdel Kader Baba, Benin & Deutschland]

Lampenrevolution

Anfang der 80er Jahre war Klimawandel nicht so mein Thema. Ich war in der Friedenspolitik aktiv: Pershing 2, NATO-Doppelbeschluss und so. Dafür gingen wir auf die Straße und diskutierten heftig wo immer wir auch uns befanden. Gegen Atomkraft war ich auch, aber nicht mit der freundlichen gelben Sonne. Meine Aufkleber auf den Motorradkoffern waren die große Friedenstaube und ein blauer Aufkleber mit dem Text: Stoppt die Atomindustrie – kämpft für das Leben! Es ist wohl das historische Verdienst der Grünen, die beiden Flügel der Friedensbewegung und der Ökologischen Bewegung zusammengebracht zu haben. Und so dachte ich auch langsam über Energiesparen und gesundes Essen und solche Themen nach. Diese Vorbemerkung soll euch darauf hinweisen, aus welcher Generation ich entstamme.

Nun zu meiner „Revolution“: Es muss 1987 gewesen sein, dass ich mir eine Energiesparlampe kaufte. Wir verdienten gut, und ich meinte, dass ich mit dem sorgsamem Umgang von Energie beginnen sollte. Die Lampe war so groß wie ein Volleyball und kostete ca. 45,00 DM. Das war der 30fache Preis einer normalen 60W Birne. Der einzige Platz, wo diese Lampe hängen konnte, war unser Schlafzimmer. Nicht gerade der Ort, wo lange und viel Licht gebraucht wird. Und so rechnete ich mir (allerdings nur im Kopf, und somit sicherlich fehlerhaft) aus, wie lange es wohl brauchen würde, dass sich diese Lampe amortisiert haben würde. Ich kam zu dem niederschmetternden Ergebnis, dass sich diese Lampe vor ihrem natürlichen Ende wohl nicht amortisieren würde (ich rechnete mit ungefähr 30 Jahren). Deprimiert war ich darüber allerdings nicht: Irgendjemand musste ja beginnen, und das müssen Menschen sein, die es sich leisten können.

Bereits im folgenden Jahr kaufte ich mir die nächste Lampe. Sie war recht schwer und optisch erinnerte sie an eine Straßenlaterne, aber der

Preis war gefallen. Sie kostete nur noch ca. 20,00 DM. Flugs rechnete ich die beiden Energiesparer zusammen und die Amortisierungszeit verkürzte sich bereits erheblich. Ich kam auf vielleicht nur noch 15-20 Jahre. Die nächste Generation der E-Lampen war wieder billiger und leichter, und sah immer noch nicht so aus wie die herkömmlichen Lampen. 2 bogenförmige Röhren ragten aus der Fassung heraus. Aber der Plan wurde umgesetzt: Ab jetzt ersetzte ich defekte Lampen nur noch mit entsprechenden E-Lampen. Und ich begann mit der den Aufzeichnungen. Auf jede neue Lampe wurde das Einsetzungsdatum geschrieben und genauso in einem Büchlein festgehalten. Ab diesem Zeitpunkt ist das „Leben“ einer jeden Lampe genau dokumentiert, auch an welchem Ort sie wie lange gebrannt hat. Die letzte herkömmliche Glüh-Lampe wurde übrigens 2010 ausgewechselt (im Keller), da wartete schon eine neue E-Lampen-Generation, nämlich die LED-Lampe: Noch weniger Verbrauch, längere Leuchtzeiten und dazu noch umweltfreundlicher. Allerdings auch wieder teurer, die Preise für die (nun bereits) herkömmlichen E-Lampen waren ins bodenlose gefallen, ich wendete mich den LED-Lampen zu. Logisch.

Inzwischen gibt es Philipps Hue-Lampen: noch weniger Verbrauch, noch längere Lebensdauer und mit 2 Millionen Farben kann sie in praktisch jeder Farbe und Temperatur leuchten. Wieder kostet sie das 30-fache einer einfachen E-Lampe. Nun bin ich am Ende meines Projektes. Die neuen Lampen werden mich rechnerisch überleben.

P.S. Sollte ich mich nun an einem neuen Projekt versuchen? Wie ist es eigentlich mit der Mobilität? Ein E-Mobil kostet schließlich nur etwas das Doppelte von einem Auto mit Verbrennungsmotor? Naja, das überlasse ich doch wohl der nächsten Generation.

P.P.S. Einen Hybrid-Kleinwagen habe ich mir doch gekauft. Schon mal ein Anfang....

[Andreas Ramme, Frankfurt/Main]

Frankfurt am Main, 8.03.2017

Liebe Kollegen und Kolleginnen

Freunde und Freundinnen

Interessierte und UnterstützerInnen

In den vergangenen Monaten haben wir Sie und Euch des Öfteren zur Teilnahme an dem BLOG KLIMAWANDEL IM ALLTAG und auch mit einem parallel dazu laufenden CROWDFUNDING hoffentlich nicht zu sehr bedrängt.

Insbesondere das Crowdfunding, zu dem uns die Evangelische Bank 2016 einlud, war ein Versuch, bei dem es schnell klar wurde, dass wir dabei ohne eine gewisse Beständigkeit und einfallsreiche Korrespondenz nicht weiterkämen. Allen, die sich daran beteiligt haben, danken wir sehr herzlich für die Ausdauer und das Durchhalten des „Spiels“. Bei denjenigen, die sich bedrängt fühlten und des Öfteren um Spenden gebeten wurden, entschuldigen wir uns. Wer gespendet hatte, wurde in zweiten Runden um etwas anderes gebeten, nämlich neue Spielerrunden zu eröffnen.

Jetzt ist unsere Zeit des „Geldeinjagens“ in der vergangenen Woche abgelaufen. Mit nahezu 1.000 Euro haben wir erreicht, was wir erreichen wollten: die Finanzierung der laufenden Unkosten unseres Projektes bis Mitte April 2017.

Und nun zu den kommenden Wochen:

Plan ist es, den BLOG In den Märzwochen intensiver zu studieren. Es gibt Texte von AutorInnen aus Costa Rica, Benin, Deutschland, Kamerun, Philippinen, USA. Das bietet sich zum Vergleich und der Suche nach globalen Differenzen und Schnittstellen an. Wir ermutigen zu dieser aufmerksamen Lektüre und zu Kommentaren.

Zu der Werkstatt am 7. – 9.April des internationalen Dialog-Programms „Klimawandel im Alltag“ seid Ihr, sind Sie als Unterstützerinnen des Projektes „Geschichten vom Klimawandel“ und als Interessentinnen am Thema herzlich eingeladen.

- **7. bis 9. April in der CIL**

o **Beginn am 7.04. um 17 Uhr bis 21 Uhr**

o **Auswertung des Blogs „Geschichten vom Klimawandel im Alltag“**

Was fällt bei den Geschichten auf?

- * **8.04. 10 Uhr bis 13 Uhr**

- **8.4., ab 14 Uhr bis 18 Uhr**

* **Differenzen zwischen den Texten aus Nord und Süd, wo gibt es Schnittstellen und was verbindet?“ führen zu Reflexionen möglicher Synergien von Folgen des Klimawandels auf neue Formen des Wirtschaftens.**

o **Wir gründen drei Projektgruppen, die sich im Verlauf des Sommers an je drei Projekttagen zu den folgenden Themen treffen:**

- **9. 04. vormittags**

o **Geburtstägliches Frühstück ab 10 Uhr mit mehreren Geburtstagskindern bei Ute Wannig auf dem Heilsberg.**

o **Kennenlernen und Absprachen in den drei Gruppen***

**REGIONALES WIRTSCHAFTEN* CARE- GESUNDHEITSNETZE*
UNTERNEHMERISCHE INITIATIVEN * 3 Projektgruppen mit max. 7
Personen & Moderation; je 3 Projekttage im Verlauf des Sommers**

(Anmeldungen ab sofort bei ute.wannig@cil-frankfurt.de)

**Im September 2017 entstehen drei Berichte aus den
Forschungsergebnissen.**

Ende September 2017 laden wir zu einer Werkstatt „Klimawandel und Nachhaltiges Wirtschaften“ ein, eventuell auch zwei Personen aus dem globalen Süden.

Grüße von Jonathan Ramme und Ute Wannig, Projektteam Carlos



Tanzperformance der Schattenspielgruppe „El Gamma Penumbra“ aus Tanauan (Provinz Batangas, Philippinen).

Regen und Wind ziehen ab

(persönliche Erfahrung von Angeles Logon – Bgy. Balokawe, Oras, Ost Samar, Philippinen)

Als die Nachrichten berichteten, dass sich ein Super-Taifun namens Ruby nähert, gingen Gemeindemitarbeiter und Polizisten von Haus zu Haus und forderten die Bevölkerung auf, sich auf eine Evakuierung vorzubereiten. Unser Dorf liegt direkt an der Küste des pazifischen Ozeans. Ich habe sofort einige Kleidungsstücke für mich und meine Kinder zusammengepackt. Zurückgelassene Kleidung habe ich ins Bett gepackt und mit Strohmatten bedeckt. Unsere Stühle habe ich obendrauf gepackt, um zu verhindern, dass sie von starkem Wind davon geweht werden. Ich hatte nur 1.000 P in der Tasche, um Nahrungsmittel und anderes für unseren Aufenthalt im Evakuierungszentrum Notwendige zu kaufen. Ich kaufte Reis, Nudeln, Sardinen, Moskitonetze, Gas, Kerzen, Zucker und Kaffee. Der Ehemann meiner Nichte holte uns ab und brachte uns ins Evakuierungszentrum. Wir wurden zusammen mit 11 anderen Familien in einem Raum untergebracht. Wir waren in dem kleinen Raum ziemlich zusammengequetscht. Dann kam Taifun Ruby.

Der Klang des starken Sturmes war beängstigend, starker Regen trommelte auf das Dach des Schulgebäudes, in das wir evakuiert worden waren. Wir waren alle in Panik, einige Frauen und Kinder schrien. Ich betete still, Tränen rannen über meine Wangen, während ich an unser Haus und die Gegenstände dachte, die wir zurückgelassen hatten. Die meisten von uns in dem kleinen Raum waren die ganze Nacht wach.

In der Morgendämmerung war der Taifun vorübergezogen, der Wind und der Regen ließen nach. Mein Bruder kam uns mit der traurigen

Nachricht abholen, dass unser Haus zerstört sei, das Dach davon geweht. Sprachlos saß ich in der Ecke und weinte still. Gott, was wird mit mir und meiner Familie geschehen? Wo werden wir bleiben? Woher werden wir Geld bekommen, um unser Haus zu reparieren?

Als der Regen aufgehört hatte, traten wir und alle anderen Familien aus dem Evakuierungszentrum den Heimweg in unser Dorf an. Als ich unser Haus sah, oder was davon übrig war, konnte ich nicht anders als wieder-um zu weinen. Unser Dach war komplett weggeweht, unsere Küche war zerstört, all unsere Haushaltsgeräte und Gebrauchsgegenstände waren durchnässt und mit Schlamm bedeckt.

Meine Kinder und ich suchten zusammen, was von den G.I. – Planen übrig war, und mit der Hilfe von einigen Verwandten und Nachbarn versuchten wir, sie zusammenzufügen, so dass wir wenigstens ein Dach und einen Unterschlupf zum Schlafen hatten. In unserem Dorf wurden Hilfsgüter vom Dept. für Soziale Wohlfahrt und Entwicklung verteilt, so dass wir wenigstens etwas zu essen hatten. Ein paar Tage später kam eine NGO, Ceci Concern, in unser Dorf und verteilte an diejenigen, deren Häuser vom Taifun zerstört waren, Haushaltsgegenstände. Unserer Familie wurden 13 Planen gegeben, um ein Dach herzustellen. Es war jedoch nicht genug. Für unsere Küche mussten wir schon Folien als Dach verwenden. Ich nahm die Hilfe meiner Verwandten und Freunde in Anspruch, und nach und nach waren wir in der Lage, unser Haus zu reparieren und normal zu leben. Jedes Mal, wenn ich Nachrichten von einer Sturmannaherung höre, werde ich nervös und ängstlich. Ich bete immerzu, dass sich unsere schlimme Erfahrung nicht wiederholt. Taifun Hagupit, der auf den Philippinen als Taifun Ruby bekannt ist, war 2014 der zweite gewaltige Zyklon. Hagupit hat Anfang Dezember 2014 einen Teil der Philippinen heimgesucht.

[Zenaida S, Mique, Manila]



Internationaler Landfrauentag 2013

Frauen auf dem Land

Guten Tag, Deine Mail ist gut angekommen. Insbesondere viele Frauen auf dem Land erleben diese Situation des Klimawechsels im Alltag. Wir bereiten gegenwärtig den internationalen Land-Tag 2016 vor und reden viel von der Not von Landfrauen, die wegen der Veränderungen des Klimas ihre Kleider häufig wechseln müssen und nicht lange auf dem Feld bleiben können, um nicht krank zu werden.

[Marie Toko, Bomono/Kamerun]

Weihnachtsdilemma

Es ist Weihnachten, die Zeit von Liebe und Hoffnung, und ich bin gerade jetzt mehr als gewöhnlich in einem Zustand mentaler und emotionaler Konflikte.

Wie kann ich die Weihnachtstraditionen einhalten, ohne die Nachhaltigkeitsprinzipien zu verletzen? Zunächst einmal: Ich bin von New York City, wo ich lebe, nach San Francisco geflogen, wo meine beiden Kinder wohnen; eine Entfernung von 3.000 Meilen. Flugzeugtreibstoff ist ein Hauptverursacher von Treibhausgasen. Freilich sagt die Fluglinie Delta, mit der ich flog, auf ihrer Website, dass Flugzeugtreibstoff 98 % „unseres Kohlenstoff-Fußabdrucks“ verursache. Ich bin nicht sicher, was „unser“ in diesem Fall bedeutet, aber ich weiß schon, dass Flugreisen nicht gut für den Planeten sind.

Delta erkennt seinen Anteil am Klimawandel an und bietet einen Link an, wo man als Ausgleich für den Kohlenstoffausstoß Geld an eine Umweltschutzorganisation spenden kann. Ich spende dabei gewöhnlich an eine kleine NGO namens „Bäume für die Zukunft“, aber diese Spenden machen für das große Ganze nicht sehr viel aus.

Wann immer ich nach San Francisco reise, denke ich über eine Zugfahrt als Alternative nach. Das ist noch immer möglich, sogar nachdem die Vereinigten Staaten einen Verfall der Zuglinien zugelassen haben und in vielen Städten die Gleise zu Fahrradwegen umgewandelt wurden. Von New York City nach San Francisco zu fahren, würde allerdings drei Tage dauern, und ein Schlafwagenplatz, um mich nachts hinlegen zu können, würde sogar mit einer Seniorenermäßigung über 1.000 \$ kosten. Zum Vergleich: Mein Flugticket kostet 400 \$. Auch wenn ich Züge liebe und die Zeit habe, drei Tage zu reisen, könnte ich mich nicht dafür entscheiden, meine Ersparnisse in diesem Maße zu verringern.

Ein anderes Weihnachtsdilemma sind der Weihnachtsbaum und seine Dekoration. Wie bewerkstelligt man das nachhaltig? Ist es in Ordnung, einen echten Baum zu kaufen, der auf einer Weihnachtsbaumfarm in Reihe gewachsen ist, wofür wahrscheinlich ein echter Wald gerodet und dann zum Ausgleich zu Gartenmulch zerkleinert wurde? Spricht der künstliche Baum aus Plastik für viel mehr Umweltbewusstsein? Wie vermeidet man die Fallen, die durch das Konsumverhalten und die gesellschaftlichen Gepflogenheiten bestimmt sind, eine Menge Geschenke zu kaufen?

Wie feiert man Weihnachten auf einem verwüsteten Planeten?

[Peggy Ray, New York]

Der Sapo Dorado (*incilius periglenes*)

Im Nordwesten Costa Ricas liegt Monteverde mit seinem berühmten Nebelwald. Im kühl-feuchten Bergwald wurde 1966 ein orange-goldfarbener schimmerndes Fröschen, der "Sapo Dorado" (*incilius periglenes*) entdeckt. Dank seiner auffälligen Farbe erlangte das putzige Kerlchen einige Berühmtheit, wurde in "National Geographic" porträtiert und trug seinen Teil zur touristischen Entwicklung Monteverdes bei. Auch ein Hotel trägt seinen Namen.

Der Sapo Dorado lebte sehr versteckt und konnte praktisch nur während der Paarungszeit beobachtet werden, wenn sich zu Beginn der Regenzeit zahlreiche Exemplare um die Tümpel versammelten. In diese Pfützen legten sie ihren Laich ab, aus denen die Kaulquappen schlüpften.

Bis in die 80er Jahre wurde in Costa Rica sehr viel Wald abgeholzt, um Platz für Viehweiden zu schaffen. Der deutsche Film "Dschungelburger" dokumentierte das damals eindrücklich.

So kam es, dass zahlreiche Tümpel austrockneten, bevor sich die Kaulquappen in Fröschen verwandeln konnten. Bald wurden immer weniger Exemplare gezählt, und seit 1989 hat ihn niemand mehr gesichtet. Der "Sapo Dorado" gilt als erstes Opfer der Erderwärmung.

[Kurt Beisswenger, Costa Rica]



www.climate-change-storys.net

Weitere Geschichten

- ✚ Treber&Wannig reisen, Costa Rica, Juni 2016
- ✚ Bei der Ärztin, Frankfurt (Ffm), Ute Wannig
- ✚ Zugvögel, Evelyn Losse, Pirna
- ✚ Elbtal Weinlauf, Evelyn Losse, s.o.
- ✚ Der ausgetrocknete Bach, Dafne Altun, Ffm
- ✚ Alltag an der Theke, Jonathan Ramme, Ffm
- ✚ Die Entdeckung, Harmut Losse, Pirna
- ✚ Denk anders, Renate Steinkrauß, Hamburg
- ✚ Medio Orbe, Leonardo Serrano, Costa Rica, San Jose (Komposition)
- ✚ Atomare Bedrohung, Michael Röhm, Thüngersheim
- ✚ Baumschule in der Wüste, Michael Röhm, s.o.
- ✚ My lovely tights, Hannah Ramme, Hamburg

Für das Co-Crowdfunding danken wir der EVANGELISCHEN BANK



UND DEN PRIVATEN SPENDERINNEN.



Für die EHRENAMTLICHE BERATUNG beim Zustandekommen des BLOGS und dem EINSTELLEN DER TEXTE bedanken wir uns bei VINCENT DE Silva, Öffentlichkeitsreferent des EPN. Für die EHRENAMTLICHE ÜBERSETZUNGSARBEIT in deutscher, englischer und spanischer Sprache danken wir Klaus Beisswenger in San Jose, Costa Rica; Larry Swingle, Schöneck; Evelyn Losse, Pirna; und Zenaida Mique in Manila für die Übersetzung aus dem Tagalog in das Englische.

Für die Dialogwerkstatt vom 7. bis 9.04 2017 benötigen wir verbindliche Anmeldungen bis zum 31. März 2017.

Als TeilnehmerInnengebühr schlagen wir pro Person Euro 20.- vor.

Im Gegenzug könnt Ihr erwarten, gepflegt zu werden, private (beispielsweise die eigenen) Unterkünfte zu haben und bei weiteren Anreisen zumindest eine Teil-Rückerstattung der Reisekosten aus unserem Säckel zu bekommen.

InteressentInnen an einer Mitarbeit in einer AG können sich ab sofort anmelden.

